

Menschenbilder im Wandel: Eine Reise durch Norditalien

In diesem Jahr führte die PRO SCIENTIA Studienreise der Ortsgruppe Leoben nach Norditalien. Städte wie Udine, Triest, Grado, Padua und Venedig standen auf dem Programm, sowie die slowenische Stadt Kobarid. Im Rahmen dieses Vortrags lasse ich einerseits die Reise in Revue passieren und schlage andererseits auch die Brücke zum Jahresthema „Menschenbilder“.

Der erste Zwischenhalt der zehnköpfigen Reisegruppe befand sich in Pontebba. Hier verlief die Grenze zwischen Italien und Österreich bis zum Ende des Ersten Weltkrieges. Übrig von dieser längst vergangenen Zeit ist nurmehr der alte Grenzstein mit der typischen Zylinderform mit aufgesetztem Kegeldach [1].

Nach einem kurzen Zwischenstopp zur ersten Kostprobe der italienischen Kulinarik war unser nächster Halt das verschlafene Städtchen Venzone. Im Jahre 1976 wurden der prachtvolle Dom und die imposanten Stadtmauern zusammen mit den umliegenden Gemeinden von einem starken Erdbeben überrascht und zu großen Teilen zerstört. Dieses tragische Unglück, erzeugt durch das Erdbeben mit einer 6,4 auf der Richterskala, sowie die darauffolgenden Nachbeben kosteten laut [2] insgesamt 978 Menschen das Leben und verursachten erhebliche Sachschäden in der gesamten Region. Die Bevölkerung von Venzone demonstrierten bereits an den darauffolgenden Tagen eine ungebrochene Stärke, die sich in der Formulierung des Wunsches zum Wiederaufbau unter dem Motto „dov'era e com'era“, das übersetzt „wo es war und wie es war“, widerspiegelte. Dieser Wunsch verdeutlicht ein Menschenbild, das von Resilienz und einem erstaunlichen Gemeinschaftssinn geprägt ist. Die aktive Beteiligung der Bevölkerung am Wiederaufbau zeigte sich vor allem beim Bergen von architektonischen Fragmenten aus den Trümmern. Daraus lässt sich ein beeindruckendes Abbild menschlicher Fähigkeit und Resilienz sich zu versammeln und gemeinsame Krisen zu bewältigen schließen. Dieses Menschenbild bestärkt das Individuum zum selbstlosen Einsatz zur Errichtung einer Umwelt in seinem Sinne und im Sinne der Allgemeinheit. Außerdem wird durch die Wiederherstellung der historischen Form der Stadt die Bedeutung von Erinnerung und kulturellem Erbe für das menschliche Selbstverständnis deutlich.

Der Zusammenhalt der Ortsgemeinschaft und das daraus resultierende Menschenbild hat seine inspirierende Wirkung auch im weiteren Umfeld Italiens sowie Mitteleuropas nicht verfehlt und konnte damit die Herzen einer großen Anzahl von Unterstützerinnen und Unterstützern erfassen und zum Mitwirken überzeugen. Durch gemeinsame Strapazen konnten der Dom und die umliegende Stadt innerhalb von wenigen Jahren vollständig wiederhergestellt werden. Diese Leistung versinnbildlicht die historische und emotionale Verbundenheit der Menschen mit ihrer Heimat [3]. Am Beispiel von Gibellina nach dem Erdbeben von Belice in Sizilien 1968, wo die Stadt an einer anderen Stelle neu aufgebaut wurde, wird in [3] beleuchtet, dass durch die physische Verschiebung und durch die drastische Änderung des Umfelds zu erheblichen Identifikationsproblemen der Bewohnerinnen und Bewohner geführt haben. Die Beispiele des Wiederaufbaus von Venzona und Gibellina nach den Erdbeben veranschaulichen, wie Menschenbilder nicht nur theoretisch diskutiert, sondern verstanden und praktisch gelebt werden müssen.

Unsere nächste Destination war Gemona del Friuli, das ebenfalls vom Erdbeben 1976 betroffen war. Im Verlauf des Erd- und der Nachbeben wurde hier die Mehrheit der Gebäude zerstört. An diesem Ort durften wir eine Ausstellung zu den Schicksalen und Menschenbildern der vom Erdbeben Betroffenen begutachten. Die Basilika „Duomo Santa Maria Assunta“ wurde damals schwer beschädigt, doch nun erstrahlt sie seit einigen Jahren wieder in altem Glanz.

Im Anschluss führte unsere Reise nach Udine, unserem Lager für die Nacht. In dieser wiederholt von Fremdmächten besetzten und gezeichneten Stadt haben wir zu Abend gegessen und im Ausklang des Abends über die verbliebenen Kennzeichen der Habsburger und Venezianer diskutiert.

Am nächsten Tag besuchten wir Cividale del Friuli, das von Gaius Julius Caesar zur Stadt erhoben wurde. Neben dem Dom ist auch die Teufelsbrücke besonders sehenswert. Dieses Wahrzeichen der Stadt ist der Sage nach vom Teufel selbst erbaut worden und als Lohn sollte er die Seele des Ersten, der diese überschreitet, erhalten. Daraufhin haben die Bürger einen Hund über die Brücke gejagt, dessen Seele von da an dem Teufel gehörte [4].

Nicht weniger spannend war unser nächster Halt, der uns nach Castelmonte führte, ein Kapuzinerkloster und Wallfahrtsort. Gegründet wurde Castelmonte als römischer Militärstützpunkt und ist seit 1175 als Wallfahrtsort belegt. Castelmonte gilt als eines der ältesten Marienheiligtümer Italiens. Es gelangen unzählige Votivgaben von frommen Pilgern an ihre Pforten [4]. Bei diesen Votivgaben handelt es sich um Bilder von Menschen, die Unfälle überlebt haben und ihre Dankbarkeit dadurch ausdrücken wollen. Hier haben wir Fotos und Kunstwerke von Autounfällen, Verletzungen oder Arbeitsunfällen bei der Feldarbeit gesehen. Beeindruckend ist die Vielzahl an verschiedenen Ausdrucksmöglichkeiten, an denen sich die Pilger bedienen.

Nach einer Grenzüberschreitung besuchten wir das Kobarider Museum in Slowenien. Dieses behandelt die Isonzoschlachten, wobei vorwiegend das Leid der Soldaten, die im Hochgebirge kämpfen mussten, im Fokus gerückt werden.

Nach Bad Ischl wird 2025 unter anderem Görz Kulturhauptstadt Europas sein. Im Frieden von Paris 1947 zog man die Grenze zwischen Italien und dem damaligen Jugoslawien neu und teilte die Stadt. Dabei hat sich die slowenische Stadt Nova Gorica und die italienische Stadt Görz entwickelt [5]. Beim Betreten der Stadt sticht die prächtige Kirche mit ihren zwei markanten Türmen unmittelbar ins Auge. Der Innenraum präsentiert sich in vollendeter Pracht, wobei die goldgelben Farbtöne eine atmosphärisch einzigartige Stimmung erschaffen. Die dem Heiligen Ignatius geweihte Kirche wurde durch die Jesuiten errichtet und zeigt in ihrer architektonischen Gestaltung deutliche Parallelen zur Stadtpfarrkirche Leoben-St. Xaver.

Rechtzeitig zum Sonnenuntergang kamen wir in der wunderschönen Hafenstadt Triest an. Natürlich durften auf unserer Reise auch die kulinarischen Erlebnisse nicht zu kurz kommen. Neben leckeren Meeresfrüchten wurde auch noch der eine oder andere Wein verkostet. Neben einer katholischen Basilika traten wir in Triest auch in den sakralen Raum einer evangelischen Kirche, wo die Klarheit des Wortes und die Einfachheit des Glaubens resonieren. Nicht weit davon, entdeckten wir auch eine serbisch-orthodoxe Kirche.

Ein Besuch beim Schloss Miramare stand als Nächstes am Programm. Dieses beeindruckende Schloss wurde im Auftrag von Erzherzog Ferdinand Maximilian von Österreich errichtet und mit seiner Frau Charlotte bewohnt, bevor er Kaiser von Mexiko

wurde. Diese majestätische und weiß leuchtende Schlossanlage ist von einem großen Park umgeben, in dem viele verschiedene seltene und exotische Baumarten stehen [6]. Ein weiteres Highlight stellte der Anblick der weltweit größten Segeljacht dar, die im Hafen von Triest von der italienischen Finanzpolizei beschlagnahmt wurde. Diese Megajacht, bekannt als „Sailing Yacht A“, steht im Eigentum von Andrej Melnitschenko. Aufgrund seiner Verbindungen, die im Zuge des Ukraine-Krieges zu Tage traten, wurde er von den italienischen Behörden auf eine EU-Sanktionsliste gesetzt. [7].

In Duino-Aurisana konnten wir einen Blick auf das Schloss Castello di Duino erspähen. Dieses befindet sich heute im Besitz der hochadeligen Familie Thurn und Taxis. Bekannt ist das Städtchen zudem durch den Wohnsitz von Dichter Rainer Maria Rilke, an dem heute noch der Rilkeweg erinnert [8].

Im Anschluss haben wir den Fluss Timavo besucht. Dieser Fluss ist mit seinen knapp 2 Kilometern als kürzester Fluss der Welt bekannt. Diese Bezeichnung ist aber nicht ganz richtig, da es sich um einen slowenischen Fluss handelt, der an der kroatisch-slowenischen Grenze entspringt und nach ca. 50 km in den Höhlen von St. Kanzian in den Untergrund taucht, bis er nach einer mysteriösen Reise durch Karsthöhlen in Italien als mächtige Karstquelle auftaucht. Seit der Antike ist diese Quelle ein Ort der Verehrung und es wurde für eine lange Zeit ein Eingang zum Hades hier vermutet [9].

Als Nächstes besuchten wir Grado, das unter Kaiser Franz Joseph I. als Kur- und Badeanstalt bekannt wurde. Hierbei konnten wir die Basilika Sant'Eufemia aus dem 5. Jahrhundert bewundern. Das kunstvolle Bodenmosaik und die Fresken erzählten verschiedenste Geschichten der Bibel und aus längst vergangenen Zeiten.

Ein weiteres Highlight unserer Studienreise war Aquileia. In der Basilika von Aquileia befindet sich das bedeutendste frühchristliche Fußbodenmosaik Italiens, das auf das frühe 4. Jahrhundert datiert wird. Dieses riesige Bauwerk ist das Resultat zahlreicher Renovierungen im Laufe der Jahrhunderte. In den Mosaiken gibt es ausführliche Referenzen und Darstellungen, die sich einerseits auf die Bibel und andererseits auch auf die damaligen Herrscher beziehen. Beispiele wie die Begegnung von Hahn und Schildkröte, Darstellung vom Fisch, das als weitverbreitetes Symbol für den Namen Christi verwendet wird oder die Darstellung des guten Hirten können in der Basilika von Aquileia erkannt werden [10].

Als nächsten Zwischenhalt haben wir uns nach Palmanova begeben. Diese Kleinstadt ist umringt von einer sternförmigen Festungsanlage, die von den Venezianern gegen das Vordringen der Türken und den Vormarsch der Habsburger errichtet wurde. Zu dieser Stadt gibt es nur 3 Eingangstore und der Stern hat 9 Zacken die symmetrisch von Ortskern abstehen. Nach der Übergabe dieser Festungsstadt gelangte dieser Ort zwischenzeitlich auch in die Hände des Feldherrn Napoleon. Im ersten Weltkrieg wurde diese Festung wieder zur Ausbildung zahlreicher Soldaten verwendet [11].

Ausgesprochen interessant war die Benediktinerabtei von Santa Maria in Sylvis. Die Basilika in romantisch-byzantinischen Formen wurde mit Fresken aus der Schule Giotto's verziert. In der Krypta befindet sich die Urne der Heiligen Anastasia.

Danach fuhren wir nach Padua, wo wir die Basilika des Heiligen Antonius besichtigt haben. Ursprünglich stand zu Zeiten vom Heiligen Antonius eine kleine Kapelle dort, die seine Grabstätte beschützen und markieren sollte. Neben dieser Kapelle wurde zunächst ein Kloster errichtet. Danach wurde durch das Erbauen der Basilika dem Heiligen Antonius eine angemessene Begräbniskirche errichtet. Später kamen dann noch zahlreiche Kapellen, Kuppeln und Türme hinzu. Der Innenraum der Basilika kann man sich als ein majestätisches Heiligtum vorstellen, durchflutet von sanftem Licht und mit feinen Fresken und Goldverzierungen geschmückt. Die Reliquien wie die unversehrte Zunge des Heiligen Antonius werden auf eine prachtvolle Weise präsentiert, die ihre spirituelle Bedeutung hervorhebt [12].

Unser letzter Halt führte uns in das verträumte Venedig, das mit seiner unvergleichlichen Atmosphäre und tiefgründigen Geschichte verzaubert. Mit ihren märchenhaften Kanälen und den wunderschönen Brücken erhält die Stadt ein besonderes Flair. Im Herzen von Venedig am Markusplatz erhebt sich die prachtvolle Markuskirche. Im Inneren offenbart sich ein beeindruckendes Reich aus Goldmosaiken, die die Augen zum Staunen bringen. In der Stadt zeigt sich eine faszinierende Welt, in der das Alltägliche zu einer Symphonie der Komplexität wird. Die Auslieferung von Paketen, die Verteilung von Lebensmitteln, und selbst die scheinbar banale Müllabfuhr verwandeln sich in einzigartige Prozesse.

Nach diesen lehrreichen und imposanten Tagen, in denen wir sowohl die italienische Kultur und Geschichte als auch die italienische Kulinarik genossen haben, war hiermit der Zeitpunkt erreicht, um in das alte traute Leoben zurückzukehren.

Abschließend lässt sich zusammenfassen, dass die Studienreise der PRO SCIENTIA Leoben von einer großen Vielfalt unterschiedlichster Menschenbilder geprägt war. Von dem tragischen Schicksal und der beeindruckenden Lebenskraft Venzones, über die kultur-historische Stadt Udine, das Marienheiligtum Castelmonte, die zähen und unmenschlichen Abbildungen des Örtchen Kobarid, die Hafenstadt Triest, das überschichtete und imposante Aquileia, bis hin zum erhabenen Venedig war unsere Reise von Geschichte und Religion, sowie auch von der Moderne, begleitet. Diese Studienreise beweist auf eine eindrückliche Weise, wie jedes Örtchen seine eigene Geschichte zu erzählen weiß.

- [1] Janeschitz, Elisabeth. *Myriameter Stein Pontebba*. 06.10.2026, https://www.grenzsteine.at/wp-content/uploads/2016/10/fvg_1.pdf (Zugriff: 11.04.2024).
- [2] National Centers for Environmental Information, National Oceanic and Atmospheric Administration, <https://www.ngdc.noaa.gov/hazel/view/hazards/earthquake/event-more-info/4720> (Zugriff: 11.04.2024)
- [3] Camiz, Alessandro. *Different Approaches in Post-seismic Rebuilding of Urban Fabric: Venzona, S. Angelo dei Lombardi, Gibellina*. (2014).
- [4] Favaro, Antonella. *Cividale del Friuli – Vivere la Storia*. Ufficio Turismo di Cividale, https://www.comune.cividale-del-friuli.ud.it/media/files/030026/attachment/Cividale_viverelastoria_03.pdf (Zugriff: 11.04.2024)
- [5] Anton, Ralph. Görz. <https://deutsche-schutzgebiete.de/wordpress/projekte/oesterreich-ungarn/oesterreich/kuestenland/goerz/> (Zugriff: 11.04.2024)
- [6] Comune di Trieste. *IL CASTELLO DI MIRAMARE*. <https://www.discover-trieste.it/it/23796/Il-Castello-di-Miramare> (Zugriff: 11.04.2024)
- [7] news.ORF.at. *Hohe Kosten: Rechtsstreit um Oligarchenjacht in Triest*. 14.01.2023, <https://orf.at/stories/3301338/> (Zugriff: 11.04.2024)
- [8] Ershova, Ekaterina A., and Maria S. Plakhotnik. "Rainer Maria Rilke and the English-speaking world: celebrating and honouring 140th anniversary of the poet." *Forum for World Literature Studies*. Vol. 7. No. 4. Wuhan Guoyang Union Culture & Education Company, 2015.
- [9] Novak, Angelo, Rilkeweg und Timavo Quellen, <https://www.julische-alpen.info/sonstige-orte/italien/rilkeweg-und-timavo-quellen-13-10-2019/> (Zugriff: 11.04.2024)
- [10] www.turismofvg.it. *Religiöser Tourismus – Glauben, Kultur und Traditionen in Friaul Julisch Venetien*. <https://www.turismofvg.it/ProxyVFS.axd/null/r80204> (Zugriff: 11.04.2024)

[11] Gatti, Maria Paola, Giovanni Russo, and Luca Zecchin. "The Palmanova Cantonments: Conservation, Value-Enhancement and Transformation for an Integrated and Overall Regeneration." *Journal of Civil Engineering and Architecture* 11 (2017): 559-570.

[12] Pecknold, Sara M. "Relics, Processions and the Sounding of Affections: Barbara Strozzi, the Archduchess of Innsbruck, and Saint Anthony of Padua." *Yale Journal of Music & Religion* 2.2 (2016): 5.